

Einleitung

Autor(en): **Klimmer, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **33 (1965)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EINLEITUNG

zu der dritten erweiterten und verbesserten Auflage des Buches: «Die Homosexualität» von Dr. Rudolf Klimmer.

Mangelnder Überblick

Eine Wissenschaft vom Menschen kann ohne Einbeziehung der Sexualität nicht auskommen. Die Sexualität ist ein wichtiger, ursprünglicher Faktor. Sie ist bewusst oder bleibt unbewusst, sie gehört zum Menschen wie sein Verstand. Sie beeinflusst jeweils nach seinem Alter mehr oder weniger stark fast jede seiner Handlungen und entwickelt sich laufend, formt und wird geformt, ist physisch und psychisch zugleich. Abwegige und krankhafte Reaktionen kann sie bedingen oder in ihrer Gesamtheit abnorm, sogar pervers erscheinen; aber sie bleibt Sexualität.

Die Beurteilung der Homosexualität: Einige Autoren verwenden für Homosexualität die Bezeichnungen Homoerotik oder Homophilie, um die Ganzheit der Neigung zu umfassen und zum Ausdruck zu bringen, dass der erotische Faktor wesentlicher ist als der sexuelle Akt. Mit Rücksicht auf die klassische Literatur möchte ich den Ausdruck «Homosexualität» für gleichgeschlechtliche Anlagen und Neigungen beibehalten, auch für die Personen, bei denen nur eine platonische Neigung ohne das Vorkommen von sexuellen Handlungen besteht. So spreche ich auch nicht von Heterophilen, sondern nur von Heterosexuellen. Andere Bezeichnungen dafür sind: Konträrsexualität, Inversion, Uranismus (nur zwischen Männern), Päderastie oder Ephebophilie (Zuneigung zu bereits mannbareren Jünglingen, d. h. der griechische «paidon eros»), Tribadie (lesbische Liebe zwischen Frauen). Heute findet man auch oft die deutschen Bezeichnungen: Gleichgeschlechtlichknit, Gleichgekehrtheit.

Das Phänomen der gleichgeschlechtlichen Zuneigung und seine leibliche Verwirklichung im Geschlechtsleib ist nach *Bräutigam* so tief im Allgemeinmenschlichen verwurzelt, dass man zu seiner Erfassung und Beurteilung weit zurückgreifen muss. «Der Arzt bekommt im Rahmen seiner beruflichen Tätigkeit nur gewisse Aspekte und auf das Ganze gesehen vielleicht nur die Auswüchse zu Gesicht, er muss sich hüten, von hierher auf das Ganze zu schliessen.»

Für einen mangelnden Ueberblick über den vollen Gesamtkomplex der Homosexualität bzw. für ein begrenztes Herangehen an dieses Problem lediglich auf Grund gerichtlicher Erfahrungen sprechen die nachfolgenden Bemerkungen von *Grassberger* und *Wiethold*: «Der männliche Homosexuelle suche in erster Linie kindliche und jugendliche Partner von 12 bis 19 Jahren. — Der homosexuelle Mann liebe den Jüngling und neige dazu, ihn zu verführen.» Diese Ausführungen treffen nicht für die Gesamtheit der Homosexuellen zu, sondern nur für einen speziellen Teil, der durch seine Abartigkeit den Gerichten bekannt wurde. Es ist durchaus möglich, dass sich Gerichtsärzte mehr mit strafbaren Handlungen an Jugendlichen als unter Erwachsenen befassen. Es ist aber verfehlt, daraus den Schluss zu ziehen, es würden fast ausschliesslich Jugendliche von Homosexuellen als Sexualobjekte begehrt, wie *Müller-Hess* u. a. es tun. — Wie kann man auch von einem Arzt das nötige Verständnis für Homosexuelle verlangen, wenn in

einem Wörterbuch der Medizin von 1956 steht: «Homosexualität wird nicht durchweg als Krankheit, sondern unter Umständen als Laster beurteilt.»

Für die Juristen besteht immer die Gefahr, das Bild des lebendigen homosexuellen Geschehens nach einer negativen Seite sozialer Schädlichkeit zu verzerren, weil sie sich durchweg nur mit homosexuellen Störungserscheinungen beschäftigen.

Die Oeffentlichkeit sieht wiederum nur die im Leben auffallenden femininen Formen und die üble Prostitution. Sie bezieht ferner ihr Wissen über die Homosexualität aus Zeitungsmeldungen. In den Zeitungen wird über homosexuelle Entgleisungen berichtet. Dazu kommt, dass diese Berichterstattung oft den Tatsachen wenig entspricht. Auch wenn sie objektive amtliche Informationen enthalten, werden sie häufig sensationell entstellt und aufgebauscht, was durchaus nicht der Verständigung dient. Kein Wunder, wenn der Bürger nur Verachtung und Verurteilung gegenüber der Homosexualität empfindet, zumal die Zeitungen meist keine objektiven wissenschaftlichen Abhandlungen über die Homosexualität veröffentlichen. Man liest von Sittenstrolchen usw., aber nichts aus dem Leben der vielen Homosexuellen, die nicht mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gekommen sind. Aus den Zeitungen erfährt die Oeffentlichkeit kaum etwas über weibliche Homosexualität, weil Lesbierinnen deswegen nicht vor Gericht gestellt werden. Demzufolge ist die Homosexualität der Frau, obgleich sie sich weit mehr in der Oeffentlichkeit abspielt als die des Mannes, vielen unbekannt. In Zeitungen liest man auch nie von berühmten Homosexuellen. In homosexuellen Gedichten werden oft aus Gründen der Sittlichkeit die wesentlichen Züge der geschilderten Gestalten verwischt und ihr Geschlecht vertauscht. Die erste Ausgabe der Gedichte *Michelangelos*, die der Grossneffe 1623 in Florenz erscheinen liess, brachte den Text in veränderter und willkürlich entstellter Form. Karl Witte, dessen kritischer Blick zweihundert Jahre später als erster die Fälschung ahnte, nannte sie eine schamlose Irreführung. *Michelangelo* war fast sechzig Jahre alt, als er die sehnsüchtigen Liebesgedichte an *Tommaso* richtete. Wissenschaftliche Werke über die Homosexualität gelangen nicht in die breite Oeffentlichkeit. Ihre Auflagen sind sehr gering. Ihr Druck erfolgt ohne jede Beihilfe im Gegensatz zu Veröffentlichungen, die die Beibehaltung der Strafbestimmung fordern.

Durch den mangelnden Ueberblick kommt ein einseitige, unrichtige und zu ungünstige Beurteilung der Homosexualität zustande. Das homoerotische Sein weist sehr verschiedene Formen auf, und der krankhafte, perverse, kriminelle oder sich auffallend gebärdende Teil stellt nur eine Randerscheinung dieser Art dar. Mit Recht führt das Gutachten der Church of England aus: «Wir sollten über jene Homophilen mehr wissen, die sich in befriedigender Weise im Leben zurechtgefunden haben.»

Soziologische Bedeutung der Homosexualität

Die homosexuelle Frage ist aus drei Gründen von grosser soziologischer Bedeutung. Erstens kann die homosexuelle Liebe für die betreffende Person schwere Folgen mit sich bringen, wie gerichtliche Verfolgung, gesellschaftliche Aechtung, wirtschaftlichen Ruin und Erpressung. Zweitens gibt es sehr viele Homosexuelle; der rein homosexuelle Personenkreis dürfte etwa 1 bis 2 Millionen deutsche Män-

ner über 18 Jahre umfassen, zu denen noch etwa 3 Millionen Bisexuelle hinzukommen. Es handelt sich also nicht nur um Einzel-, sondern um Massenschicksale. Drittens wird die soziale Bedeutung noch dadurch unterstrichen, dass sich unter den Homosexuellen und Bisexuellen zu allen Zeit bedeutende und für die Gesellschaft wertvolle Menschen befunden haben.

Die Lösung des homosexuellen Problems ist demnach für eine recht bedeutende Minderheit schlechthin lebenswichtig.

Zum Inhalt des Buches

Dem Begriff «Homosexualität» liegt keine einheitliche Entstehens- und Erscheinungsweise zugrunde. «Die» Homosexualität gibt es nicht. Daher ist es richtiger, von homosexuellen Verhaltensweisen zu sprechen. Dieser Begriff ist aber sehr weitgehend; es wurde daraus die Gruppe der «echten Homosexuellen» herausgegriffen, die dauernd nur auf das eigene Geschlecht eingestellt sind, obgleich auch diese Gruppe ätiologisch nicht einheitlich ist. In diesem Buch wird hauptsächlich auf die reine, fest in der Person verwurzelte Homosexualität und nicht auf homosexuelle Reaktionen Heterosexueller eingegangen; also auf die Stufen 6 und 5 der *Kinsey*'schen Einteilung (s. A. 28). — In grossen Zügen wird noch die Bisexualität (Stufen 4—2 nach *Kinsey*) behandelt. — Die homosexuelle Perversion, die nur sehr selten vorkommt und für die Homosexualität nicht typisch ist, wird nur am Rande besprochen, ebenso die Knabenliebe (Päderastie) und die Pädophilie, die Neigung zu geschlechtsunreifen Personen, die an sich mit Homosexualität ebensowenig wie mit Heterosexualität zu tun hat.

Homosexualität ist keine besondere sexuelle Verkehrsform, keine Störung eines mehr oder weniger isoliert gedachten «Sexualapparates», sondern eine erotisch-psychische Einstellung auf einen Partner des gleichen Geschlechtes. Homosexualität ist als eine Eigenart der leibseelischen Gesamtpersönlichkeit zu werten und in die menschliche Lebenssituation des Betreffenden einzubeziehen. Nun erhebt sich die Frage, wie es zu dieser psychischen Einstellung kommt. Zunächst ist festzustellen, dass sie nicht beliebig und gewollt, sondern in der Person fest verankert ist. Ein Heterosexueller kann sich nicht gewollt auf Homosexualität umstellen und umgekehrt. Die psychische Einstellung des Homosexuellen auf das eigene Geschlecht ist mit der des Heterosexuellen auf das andere zu vergleichen. Obwohl es sich um eine psychische Einstellung handelt, muss diese nicht durch psychische Erlebnisse, sondern kann durch körperliche Faktoren bedingt sein. Wenn nun beide zusammen von ursächlicher Bedeutung sind, wie verhalten sie sich dabei zueinander? Gibt es Kriterien, die im gegebenen Falle die in Frage kommenden Ursachen mit Sicherheit erkennen lassen? Diesen und weiteren Fragen möchte diese Arbeit nachgehen und eine Erklärung versuchen.

Die Homosexuellen sind genau so vollwertige Mitglieder der Gesellschaft wie die Heterosexuellen. Die homosexuelle Empfindung steht als solche mit dem sittlichen oder sozialen Wert oder Unwert des Menschen in keinem Zusammenhang. — Durch die Homosexualität wird keine Störung der Gesellschaft bedingt.

Leitsätze aus der 1. Auflage des Buches.